

Wäre es nicht so ernst, könnte man es für Kabarett halten

Seit vor drei Wochen Ermittler des Bundeskartellamts mehrere große Produktionsfirmen durchsuchten, darunter die Bavaria Studios in München und das Studio in Berlin-Adlershof, ist die Branche in Aufruhr. Denn es besteht der Verdacht kartellrechtswidriger Preis- und Angebotsabsprachen bei der Vergabe durch Fernsehsender und Produktionsfirmen, wie es Kartellamtsprecher Kay Weidner gegenüber dieser Zeitung formulierte.

Auf den Verdacht deutet einiges hin, etwa das Material, das von der Allianz Unabhängiger Filmdienstleister und vom Verband Deutscher Filmproduzenten gesammelt wurde. Es dokumentiert vor allem eine Verflechtung der öffentlich-rechtlichen Sender mit ihren Tochterfirmen, die mehr als die Hälfte der Fernsehfilme unter sich ausmachen. Dass diese mit Gebührengeldern quersubventionierten Filmdienstleister mit ihren Preisen unabhängige Dienstleister in eine prekäre Lage bringen, ist ein Nebeneffekt der Verquickung öffentlich-rechtlicher Sender mit der Produktion von Filmen und Shows.

Nun meldet sich ein Medienökonom zum Thema zu Wort. Harald Rau ist Professor für Kommunikationsmanagement an der Ostfalia-Hochschule für angewandte Wissenschaften an deren Standort Salzgeber. Gemeinsam mit Chris Hennecke untersuchte er die Verflechtungsstrukturen der Sender RTL, ZDF (siehe unsere Grafik), NDR, SWR und WDR. Das Ergebnis fasst er in der Fachpublikation „Medienwirtschaft“ in der Überschrift in zwei Schlagworten: „Transparenz? Fehlzeige!“

Dass RTL und die Bertelsmann-Gruppe einen „noch höheren Grad an Intransparenz aufweisen als die öffentlich-rechtlichen Sender“, sei hier am Rande erwähnt. Denn RTL finanziert sich nicht aus öffentlichen Geldern. Trotzdem bleibt es erwähnenswert, dass die einzige graphische Darstellung zur Organisation der Senderfamilie „fehlerhaft“ (Rau) sei. Brisanter ist die Verflechtung der öffentlich-rechtlichen Sender, die ihre Beteiligung an unzähligen dienstleistenden Tochterfirmen mehr oder weniger auffällig verstecken. „Brancheninsidern sind diese Erkenntnisse vertraut“, sagte ein Gutachter der Kommission zur Konzentrationskontrolle Kek, als er Raus Diagramme sah. Gleichwohl ist zum Beispiel erwähnenswert, dass der WDR über seine hundertprozentige Tochter WDR media-group GmbH zu 33,3 Prozent an der Bavaria Film GmbH beteiligt ist, und die ist wiederum – um nur ein Beispiel von sechzehn herauszuheben – zu 51 Prozent an der Saxonia Media Filmproduktionsgesellschaft mbh und zu 49 Prozent an der Saxonia Entertainment GmbH beteiligt. Die übrigen Prozente – und das geht jetzt über die Ostfalia-Untersuchung hinaus –

Wer gehört zu wem, und was bedeutet das? Vom Versuch, das Geflecht zwischen Fernsehsendern und Produktionsfirmen zu durchschauen.

liegen in den Händen der Drefa, die in den neunziger Jahren durch Auslagerung technischer Betriebsteile des MDR und durch Neugründungen von Film- und Produktionsfirmen in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen entstand. Die Drefa Media Holding GmbH ist eine hundertprozentige Tochter des MDR.

„Wenn es nicht so ernst wäre, könnte man es für Kabarett halten“, sagt der Medienökonom Rau über diese Verflechtungen. Viele von ihnen seien dabei histo-

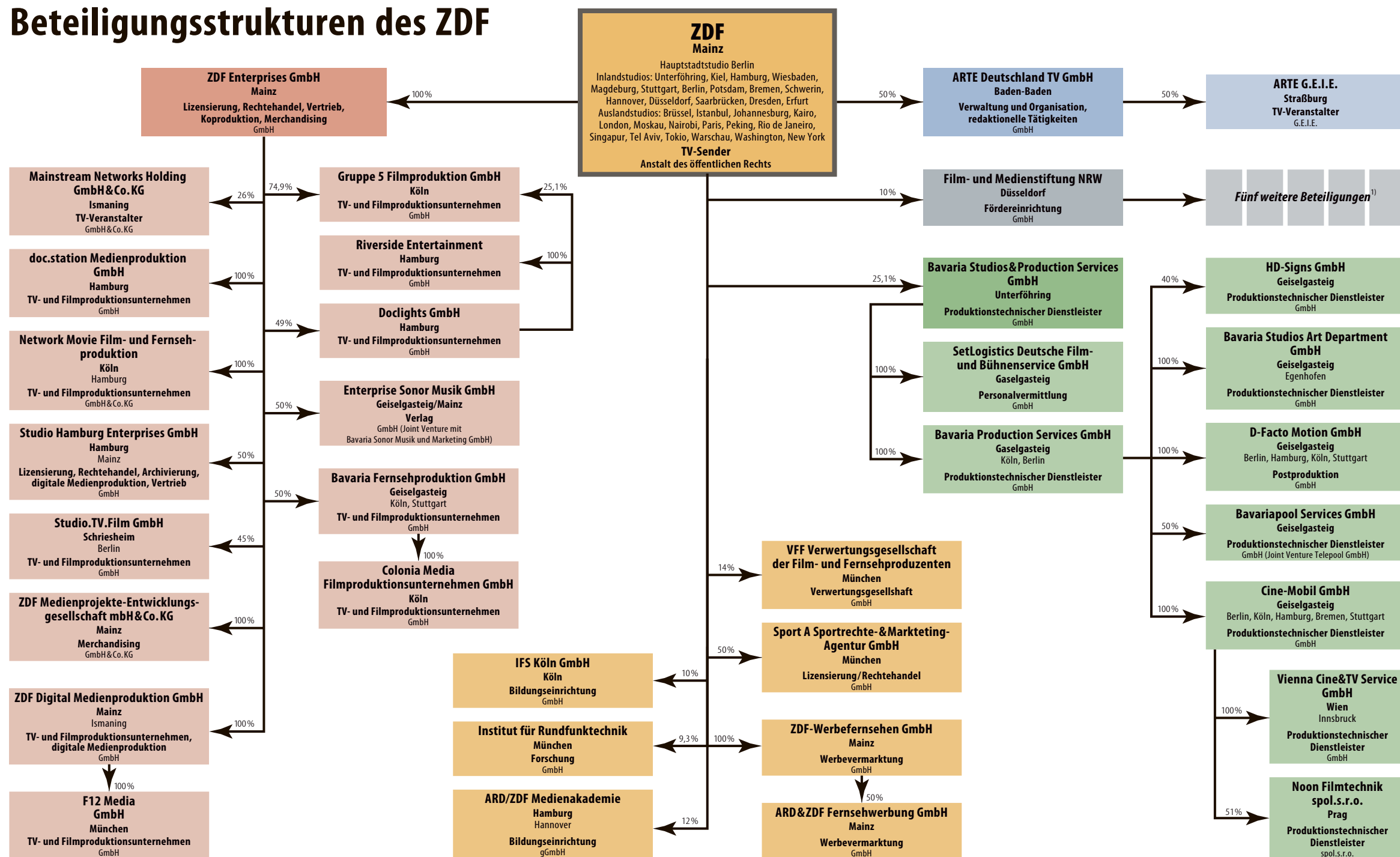
risch zu begründen. WDR und NDR hätten sich nach dem Zusammenbruch der DDR durchaus auch segensreich an der Übernahme alter Strukturen im Osten beteiligt und neue geschaffen. Aber beispielsweise die Konstruktion, über die der NDR beziehungsweise seine hundertprozentige Tochter NDR media GmbH als Holding zu hundert Prozent an Studio Hamburg beteiligt ist, das seinerseits zu 51 Prozent an doclights beteiligt sei, diese wiederum zu hundert Prozent an der

Riverside Entertainment GmbH und zu 25 Prozent an Gruppe 5 Filmproduktionen – die beiden Letzteren wiederum auf der anderen Seite von der hundertprozentigen ZDF-Tochter ZDF Enterprises gehalten würden –, das sei dann eindeutig ein „closed job“: Inzucht und jeder öffentlichen Kontrolle entzogen.

„Für den einfachen Fernsehzuschauer ist längst nicht mehr zu durchschauen, wer da gerade was warum für ihn produziert“, sagt Rau. Schließlich sei auch nicht einzu-

sehen, wieso sich ein öffentlich-rechtlicher Sender mit der Produktionsfirma eines Protagonisten so eng verbinde wie sonst nur noch Stefan Raab mit Pro Sieben auf der privatwirtschaftlichen Seite: Der NDR ist über die hundertprozentige Tochter Studio Hamburg zu fünfzig Prozent an der Background TV & Filmproduktion des Journalisten Reinhold Beckmann beteiligt. „Wo ist da, bitte schön, noch der Unterschied zum Privatsender?“, fragt Rau. Das fragen wir uns auch. JÖRG SEEWALD

Beteiligungsstrukturen des ZDF



1) Beteiligungen an Institut für Rundfunktechnik, Sport A Sportrechte- und Marketing-Agentur, ARTE Deutschland TV GmbH, ARD/ZDF-Medienakademie gGmbH, Arte G.E.I.E. Quelle und Grafikvorlage: Chris Hennecke, Prof. Dr. Harald Rau, Ostfalia Hochschule für angewandte Wissenschaften, Salzgeber / Überarbeitung F.A.Z.-Grafik Heumann

Ein Gespräch mit dem Medienexperten Harald Rau

Ich unterstelle niemandem böse Absichten, aber ...

Die deutschen Sender und die Produktionsfirmen sind auf geradezu irrsinnige Weise miteinander verwoben: Vor allem gilt das für ARD und ZDF

Sie haben eine Untersuchung zu Verflechtungsstrukturen der fünf größten deutschen Fernsehsender aufgelegt. Wie kamen Sie auf die Idee?

Ich beschäftige mich schon länger mit Medienunternehmen in Europa, und um hier alles zu durchdringen, müsste man tatsächlich Kartellrechtsprofi mit internationaler Ausrichtung sein. Allein in Deutschland haben wir in der Branche sehr komplexe Verflechtungsstrukturen. Meines Erachtens besteht überall dort, wo es duale Rundfunkstrukturen gibt, eine Tendenz dazu, Verflechtungen nicht offenzulegen.

Die Verflechtungen, die Sie aufzeigen, sind atemberaubend. Haben Sie mit einem solchen Geflecht gerechnet?

Sagen wir, ich habe es „befürchtet“. Es beginnt damit, dass man aus den Konzernen einzelne Sender herauslösen muss. Schon das ist schwierig, weil Sie oft gar keine Daten dazu finden. Viele private Sender unterliegen nicht der Publikationspflicht. Da ist es leicht, Verbindungen zu verschleiern. Es gibt hier große Unterschiede zwischen privaten und öffentlich-rechtlichen Sendern. Doch für beide gilt: Die inneren und äußeren Verflechtungen so zu durchdringen, dass nachvollziehbar wird, wie Sender mit Produktionsfirmen verwoben sind – das ist wirklich mühsam. Ich halte es aber für wichtig, dass jeder Zuschauer genau dies einfordern kann, zumindest bei den öffentlich-rechtlichen Sendern. Da gibt es eine „lack of transparency“, eine Transparenzlücke.

Schauen wir auf die öffentlich-rechtlichen Sender.

Das Ergebnis ist: Alle unsere Befürchtungen wurden bestätigt. Wo wir hinschauen haben, förderten wir sehr intransparente, auch durchaus problematische Verflechtungsstrukturen zutage. Wenn Sie sich zum Beispiel die Beteiligungsstrukturen beim ZDF anschauen, die auf der zweiten Ebene noch vergleichsweise gut sortiert sind: Für die Tochterfirma ZDF Enterprises haben wir vierzehn Beteiligungen unterschiedlicher Größe gefunden – darunter auch Konstruktionen, bei denen ZDF Enterprises sowohl direkt beteiligt ist als auch über eine Gesellschaft, an der Enterprises wiederum mit

49 Prozent beteiligt ist. Wie will man solche Konstruktionen gegenüber Haushaltsabgaben-Zählern begründen? Zudem ist das alles problematisch, wenn es um Produktionsgesellschaften geht, die das eigene Unternehmen bei der Vergabe von Aufträgen bevorzugen könnte.

Meinen Sie die Produktionsfirma Network Movie, die eine hundertprozentige Tochter von ZDF Enterprises ist und die wiederum hundertprozentige ZDF-Tochter? Network Movie dreht die meisten Filme fürs ZDF.

Ich unterstelle niemandem böse Absichten. Aber es ist nicht zu rechtfertigen, dass eine von mir mitfinanzierte Anstalt so agiert. So entsteht automatisch der Verdacht, dass es hier Mauscheleien geben könnte. In der ganzen Welt reden wir über Korruptionsbekämpfung und Compliance-Regelungen. Wenn Sie sich die Compliance-Regeln für Manager in großen Firmen heute anschauen: Die testen ihre Manager auf vielen Ebenen, inwiefern sie korrumpierbar sein könnten. Wir müssen als Gesellschaft Transparenz einfordern, und der Zuschauer muss wissen, dass er hier nicht hinter die Kulissen schauen kann, weil es sich um einen „closed job“ handelt.

Sie sprechen in Ihrer Studie von Marktverzerrung.

Marktverzerrungen können wir nicht ausschließen. Diese Beziehungen sind für den Fernsehzuschauer intransparent, also nicht nachvollziehbar. Und das ist für ein öffentlich-rechtliches System nicht tragbar. Nehmen Sie die Fünfzig-Prozent-Beteiligung der ZDF Enterprises an der Bavaria Fernsehproduktions GmbH, die ihrerseits die Colonia Media Filmproduktionsunternehmen GmbH in Köln besitzt. Da treffen wir auf Beziehungen, die direkt mit dem, was ausgestrahlt wird, in Verbindung stehen. Mein Programm, also in diesem Fall das ZDF, „dealt“ mit Unternehmen, die über den privatwirtschaftlich operierenden Teil des ZDF wieder rückverbunden sind. Das sollte in einem öffentlich-rechtlichen System nicht der Fall sein. Aus meiner Sicht ist der Gesetzgeber gefragt.

Wer könnte Abhilfe schaffen?

Ich würde mich sehr freuen, wenn sich die Monopolkommission der Thematik

annimmt. Es geht nicht allein darum, dass man die Verflechtungen nicht nachvollziehen kann. Wir haben drei Monate geforscht, um die Verflechtungen aufzuzeichnen, und wir haben uns verpflichtet, nur Quellen zu verwenden, an die auch der normale Fernsehzuschauer käme. Der Aufwand ist gigantisch. Es gibt keine Übersicht, die man mit einem Klick im Internet bekäme. Meine Meinung: weil es vom System nicht gewollt ist.

Was soll die Monopolkommission tun?

In der Monopolkommission sitzen kluge Köpfe. Die haben mit Sicherheit gute Ideen. Mit einem Gutachten könnten sie den einen oder anderen Medienpolitiker bewegen, genauer hinzuschauen.

Was wäre denn ein erster Schritt?

Ich fordere, dass die Sender selbst veröffentlichten, was sie mit wem produzieren. Was hat das ZDF mit der Bavaria produziert? Wie viel Geld ist geflossen, wie teu-

er war die Produktion, gab es eine Ausschreibung, wer war daran noch beteiligt? Warum darf ich das als Zuschauer nicht wissen? Auch wenn es keine gesetzliche Informationspflicht gibt, so gibt es zumindest eine moralische. Ich will nichts Böses unterstellen, ich glaube, dass in den Sendern gar keine Notwendigkeit gesehen wird, weil sich ja alles in Jahrzehnten so eingespielt hat.

Hinken die Sender in ihrer Struktur der medialen Entwicklung hinterher?

Ja. Die Zeiten heute sind nicht mehr vergleichbar mit den Gründungsjahren der ARD und auch später dann des ZDF. Gerade, wenn man bestimmte Sendungen, die sich die öffentlich-rechtlichen leisten, vor dem Grundversorgungsanspruch sieht. Wenn Sie heute die Sehgewohnheiten meiner Studierenden anschauen, werden Sie merken, dass diese Denke von vorgestern ist. Gerade uns in Deutschland würde es gut zu Gesicht stehen, wenn wir ein öffentlich-rechtliches System entwickeln würden, das der Gesellschaft zeigt, was alles in ihr steckt. Wir brauchen eine neue politische Diskussion über den öffentlich-rechtlichen Rundfunk und daraus resultierend grundlegende Reformen. Und das darf nicht länger nur Ländersache sein, ich kann mir hier einen fruchtbaren Diskurs auch auf europäischer Ebene vorstellen.

Die Herausgeber der Fachpublikation „Medienwirtschaft“, die Ihre Untersuchung vorstellt, haben diese der Kommission zur Ermittlung der Konzentration (Kek) zur Begutachtung vorgelegt. Was haben deren Vertreter gesagt?

Ich kann stichwortartig aus deren Antwort-Mail zitieren: „Zum Teil fehlen uns die Detailinformationen, weil wir im Grunde für den privaten Rundfunk zuständig sind ... Sie treffen mit Ihren Feststellungen ins Schwarze. Licht ins Dunkel zu bringen ist der Kek natürlich wichtig ... Trübe wird es in dem von Ihnen angesprochenen Produktionsrahmen und düster im Bereich Hörfunk. Wir sind gerade dabei, die Kek-Mediadatenbank erheblich aufzuräumen zu den Beteiligungen im Hörfunk, Presse und Online-Bereich und werden das Landesmedienanstalten in Kürze vorstellen.“

Klingt nach: Nichts Genaues weiß man nicht. Wie sollte denn das Verhältnis der Sender zu den Tochterproduktionsfirmen und Beteiligungen aussehen?

Ich glaube, dass die Öffentlich-Rechtlichen die direkten Beteiligungen an den Tochterfirmen abgeben müssen. Wir müssen ein Konstrukt finden, wie man ganz konkret eine Firma wie ZDF Enterprises aus dem Dunstkreis der Anstalt ZDF ausgliedert. Räumlich, inhaltlich und wirtschaftlich.

Weil das ein Kunstgriff ist, öffentliche Gelder der Kontrolle zu entziehen?

So brutal möchte ich das gar nicht sagen. Aber es entspricht nicht einer modernen öffentlich-rechtlichen Anstalt, sich so zu präsentieren. Das liegt im Interesse des ZDF. Gleiches gilt für die anderen untersuchten Sender. Verstehen Sie mich nicht falsch: Ich bin ein großer Fan des öffentlich-rechtlichen Systems. Ich möchte diese Sender nicht missen. Aber ich möchte moderne und vor allem zukunftsfähige Anstalten. Warum sollen diese nicht offener drüber reden, wie es bei ihnen aussieht?

Womit sollte man konkret beginnen?

Warum gibt es keine Börse für Produktionsaufträge – oder zumindest Auktionen? Die öffentlich-rechtlichen Auftraggeber könnten auf diese Weise große Transparenz herstellen. Wir müssen ja nicht immer das ZDF als Beispiel verwenden, Sie können sich ebenso gut die WDR Mediagroup GmbH anschauen und die beinahe unzähligen Beteiligungen der Bavaria Film GmbH, an der die Mediagroup eine Drittelbeteiligung hat. Es sind hier viele Gesellschaften aufgeführt, die bei Produktionen des WDR eine Rolle spielen. Mein Wunsch wäre, egal ob WDR, NDR oder SWR: Sagt uns, welche eurer Produktionen ihr mit Unternehmen realisiert, an denen ihr selbst beteiligt seid – oder vergibt eure Aufträge in einem offenen Bieterverfahren. Erst wenn sich die Sender verstecken, machen sie sich angreifbar. Möglicherweise haben sie gar nichts zu verbergen: Aber ich kann es nicht wissen.

Harald Rau ist Professor für Kommunikationsmanagement an der Ostfalia Hochschule für angewandte Wissenschaften in Salzgeber.

Die Fragen stellte Jörg Seewald.



Harald Rau hat das Netz der Senderbeteiligungen durchleuchtet.

Foto Andreas Mann

In medias res

Damit hat Jeremy Clarkson, der geschasste „Top Gear“-Moderator, wohl alle aus der Kurve geworfen: Während die Fans seiner legendären Autoraser-Show noch spekulieren, ob Formel-1-Pilot Jensen Button an der Seite von Clarksons Nachfolger Chris Evans in der BBC-Sendung ins Rennen gehen wird oder ob eine Frau (blond, brünett oder rothaarig?) auf dem Beifahrersitz Platz nehmen darf, ist Clarkson längst in eine ganz andere Richtung abgekommen: zu Amazon. Für den Streaming-Dienst des Netzkonzerns wird er mit seinen einstigen Ko-Moderatoren Richard Hammond und James May 2016 an

den Start gehen. Das teilte Amazon mit, und Clarkson twitterte gut gelaunt: Er werde nicht Drohnenpilot, sondern solle eine Autoshow aufziehen. Das ist ein echter Coup, und er wird teuer genug bezahlt worden sein. Darauf, Kollegen aus der Produktion eins auf die Nase zu geben, wie Clarkson es bei der BBC getan hat, sollte er allerdings auch beim neuen Arbeitgeber verzichten. Beim alten ist er für einen solchen Ausraster geflogen, nach 27 Jahren. Und wie sich eine Sendung, die sicher wieder so old economy sein wird wie „Top Gear“, im New-Economy-Umfeld wohl macht? Wir sind gespannt. eer.